

Gustav Feichtinger

Kurtis Fahrt zum Polarstern

oder

**Wie der Große und der Kleine Bär
den Weihnachtsmann retteten**

Illustriert von Horst Halling, Wilhelmshorst

1 Seltsame Vorboten

Seltsame Vorboten. Das nicht abgeholte grüne Tannenbäumchen. Ein ungeliebtes Buch über Sterne. Zwinkerte der Mond Kurti zu? Sein „Weihnachtsgeburtstag“

Es war zwei Tage vor dem Weihnachtsabend.

Zwei ungewöhnliche Vorkommnisse beunruhigten Kurti in dieser letzten Adventwoche.

Seit ein paar Jahren pflegte Kurti in den Tagen vor Weihnachten vor dem Schlafengehen kleine grüne, aus Pappendeckel ausgeschnittene Weihnachtsbäume zwischen die Flügel des Doppelfensters in der Küche zu legen. Diese waren am nächsten Morgen immer verschwunden. Kurti vertraute seiner Mutti, die meinte, der

Weihnachtsmann habe sie abgeholt und dies werde sich als günstig für die Erfüllung der Weihnachtswünsche erweisen. Seit ein paar Tagen lag aber der kleine grüne Baum morgens noch immer im Fenster. Kurti fand das sehr bedenklich – hatte Sankt Nikolaus in diesem Jahr auf ihn vergessen? Mutti, die dieses Jahr besonders viel an Festvorbereitungen zu tun hatte, meinte, dass sich das schon geben werde. Aber nun lag das Bäumchen schon zum dritten Mal unabgeholt im Fenster ...

Die zweite Unannehmlichkeit war ganz anderer Art. Kurtis Papa hatte ihm ein Buch über den Weltraum und die Sternenwelt geschenkt, aus dem er ihm jeden Abend vorlas. Obwohl das altersgerecht verfasste Buch schöne Bilder über Sterne, Mond, Planeten, Tierkreiszeichen und andere astronomische Weisheiten enthielt, begann sich unser Kurti zu langweilen, sobald der Vater im Buch zu blättern begann. Die Ausführungen schienen ihm bedeutungslos und ohne Bezug zur Wirklichkeit – kurz gesagt: uninteressant.

Dabei hatte Kurti Sonne, Mond und Sterne wirklich gerne. Besonders ‚Gevatter‘ Mond hatte es ihm angetan. Vor nicht allzu langer Zeit hatte er eine Geschichte vorgelesen bekommen, in der der Mond zur Erde gestiegen war, Pfeife rauchte und dort als ‚Gevatter‘ auftrat – was das auch immer bedeuten mochte.

Gerade heute am späten Nachmittag hatte er den Mond groß und fast rund aufgehen sehen und mit Interesse die dunklen Flecken auf der Scheibe beobachtet. In zwei Tagen, gerade in der Weihnachtsnacht, würde Vollmond sein. Es bedurfte keiner großen Phantasie, diese Flecken als Gesicht zu deuten. „Der Mann im Mond“, sagte Kurti zu sich selbst und blickte zum bleichen Gesellen, der in einer viertel Stunde bereits deutlich höher gestiegen war.

Und da war es ihm, als hätte ihm das Mondgesicht deutlich zugezwinkert. Kurt rieb sich die Augen, konnte danach aber keine ähnlich gearteten Kundgebungen vom Mond bemerken.

Abends, vorm Einschlafen, nahm Kurtis Papa wieder das ungeliebte Buch zur Hand. „Heute wollen wir etwas über den Polarstern in Erfahrung bringen“, meinte er. „Er ist 430 Lichtjahre von der Erde entfernt, d.h. das die Lichtstrahlen, die wir von ihm jetzt sehen, hat er vor mehr als vier Jahrhunderten ausgesendet. Alle Sterne der nördlichen Himmelshälfte drehen sich um ihn, aber nur scheinbar. In Wirklichkeit rührt dies nämlich von der Drehung der Erde her. Hier sind der große und der kleine Bär, auch Himmelswagen genannt, die um den Polarstern herumlaufen“.

Kurt hörte die letzten Worte nur mehr wie von weitem. Ihm waren die Augen zugefallen, sodaß er die schönen bunten Bilder vom Polarstern und seinen um ihn kreisenden Sternbildern nicht mehr wahrnehmen konnte. Seufzend schlug der Vater das Buch zu. „Vermutlich ist er noch zu klein – die Astronomie ist halt doch nix für ihn, auch wenn er übermorgen schon acht Jahre alt wird“.

In der Tat hatte Kurti am Weihnachtstag Geburtstag. (So angenehm fand er das gar nicht, da er dann – zwar ordentlich – aber doch eben nur einmal beschenkt wurde.) Einmal eingeschlafen, ahnte er nicht, dass dieser sein ‚Weihnachtsgeburtstag‘ bald eine entscheidende Rolle spielen würde.

2 Der Mann im Mond

Kurtis Fahrt zum Mond. Der Blick zur Nachtseite der Erde. Das Fernrohr zur Erde. Der im Schnee steckengebliebene Weihnachtsmann



In dieser Nacht kam es zu Ereignissen, die Kurtis Leben entscheidend beeinflussen würden.

Üblicherweise schlief unser kleiner Held fest und tief bis zum Morgen durch – und in der Ferienzeit auch noch länger. Doch diesmal warf er sich unruhig in seinem Bett herum. Da es direkt am Fenster stand, und der Vorhang nicht zugezogen war, schien ihm der mittlerweile schon hochstehende Mond ins Gesicht. Plötzlich war Kurti hellwach. Was war das für eine silbrig glänzende kugelförmige Gestalt auf seiner Bettdecke? „Erschrick nicht, mein lieber Kurti – ich bins, Dein Freund von heute Nachmittag ...“. Und Kurt erkannte das Mondgesicht, das ihm abermals zuzwinkerte. Der Kopf, der von respektabler Größe war, saß auf einem zarten Körper auf. Dieser war in einen Schlafmantel gehüllt. „Ich trete ja vor allem nachts auf, deshalb mein Aufzug“, sagte der Mond. Seine Äuglein leuchteten freundlich, und im Mund trug er eine qualmende Pfeife. „Keine Angst, bis morgen früh ist es noch lange hin. Bis dahin hat sich der Rauch verzogen und die Eltern merken nix.“ Merkwürdig, dachte Kurti, ebenso wie sein Papa sagte der Mond auch ‚nix‘ anstatt ‚nichts‘, wie es in der Schule richtigerweise hieß.

Jetzt fiel Kurt ein Widerspruch auf. Der Mond leuchtete weiterhin durchs Fenster und ließ die seltsame Gestalt auf seiner Bettdecke einen Schatten werfen.

„Wie kommt es, dass Du zweimal vorhanden bist, einmal dort oben und dann aber auch hier bei mir ...?“ fragte Kurt seinen seltsamen Besuch.

„Das rührt daher, dass ich der Mann im Mond bin“, antwortete dieser. „Das da oben ist mein Reich, der Mond, von dem ich auf einem Strahl seines Lichtes schnell zu Dir gekommen bin.“

Unserem Kurti blieb keine Zeit zum Wundern.

„Wir brauchen Deine Hilfe, dringend und schnell“, setzte der Mann im Mond fort und qualmte aufgeregt mit seiner Pfeife. Der Geruch erinnerte Kurt an seinen Großvater, der beim Märchenvorlesen meist ebenfalls Pfeife geraucht hatte.

„Du musst mit mir kommen. Schnell, steh auf, ziehe Dich warm an, es ist ziemlich kalt dort oben, und komm mit mir.“ Willig und flink folgte Kurt den Anordnungen seines neuen Freundes. Was würden seine Eltern, seine kleine Schwester Kati und seine Schulkameraden für Augen machen, wenn er ihnen von dieser Begegnung erzählte.

„Und nun setze Dich auf diesen Lichtstrahl, den der Mond aussendet und halte Dich gut bei mir an.“ Gesagt – getan. „Aber wie kommen wir durch die Fensterscheibe ohne sie zu zerbrechen?“ zweifelte Kurti. „Weißt Du nicht, dass Licht Glas durchdringt“, erklärte das Mondgesicht.

Und schon ging es los. Kurti hatte sich auf eine lange Fahrt auf dem Lichtstrahl eingestellt – aber kaum waren sie aufgestiegen, da waren sie auch schon angekommen.

„Lichtgeschwindigkeit, mein Freund. Wir haben nur etwa eine Sekunde gebraucht“, unterstrich der Mondmann nach der Landung. Kurt staunte nicht schlecht. Aber noch mehr über den Ort der Landung, einer Terrasse, die von seltsam geformten, silbern funkelnden Gebäuden umgeben war.

„Lunaville, die Hauptstadt. Ich zeige sie Dir später einmal, vielleicht auch die Stelle, wo seinerzeit die amerikanischen Raumfahrer gelandet waren. Die haben länger gebraucht als wir und es ging auch nicht so einfach wie bei uns“, lachte der Mann im Mond.

„Doch jetzt zu unserem Problem, zu dessen Lösung ich Dich hierher geholt habe“, beeilte sich Kurtis neuer Freund hinzuzufügen. „Schau doch bitte zunächst einmal durch dieses Teleskop ...“ Hiermit wies der Mondmann auf ein großes Fernrohr, das neben ihrem Landeplatz in Richtung Erde wies.

Kurt kam aus dem Staunen nicht heraus. Was er vor sich sah, hatte außer den bereits erwähnten Astronauten kein Erdenmensch vor ihm zu Gesicht bekommen. Da lag sie vor ihm – die Erde, unser aller Mutter ... Da sie ihnen die Nachtseite zuwandte, konnte er kaum Details erkennen. „Diese Lichter sind die Städte in Deiner Heimat. Du kannst daran zur Nachtzeit die Umrisse von Europa erkennen“, erklärte der Mann im Mond. „Und was ist das für eine schmale helle Sichel?“ staunte Kurti. „Da wird es im Osten bereits wieder Tag – darum müssen wir uns jetzt beeilen, wir haben keine leichte Aufgabe zu erledigen ...“

So machte der Weltraum Spaß, durchfuhr es Kurt, und schon zeigte ihm sein Freund, wie man durch das Fernrohr spähte.

„Das Teleskop ist auf eine Insel nahe dem Nordpol der Erde gerichtet. Sage mir, was Du wahrnimmst“, lautete die Frage an Kurti. Dieser sah zunächst nur eine weiße

Fläche und ein paar undeutliche Punkte. „Hier musst Du die Vergrößerung scharf stellen“, erklärte der Mann im Mond unserem Kurti die Bedienung des Fernrohres.

Und nun offenbarte sich ein gar seltsames Bild. Inmitten einer gewaltigen Schneewüste sah man einen großen Schlitten, der zur Hälfte von Schneemassen begraben war. Darum herum standen fünf, sechs Rentiere, von denen ein größeres ins Auge stach und aufgeregt auf eine mächtige Gestalt in rotem Mantel mit Kapuze einzusprechen schien. Zunächst war nur deren breiter Rücken sichtbar – aber als sie sich umwandte, erkannte Kurt den gewaltigen weißen Bart und die roten Backen.

„Sollte das gar ...?“ durchschloß es Kurt. Aber der würde doch stets als gütiger, freundlicher alter Herr beschrieben. Hier jedoch sah man in ein zorniges Gesicht, das offenbar mit dem großen Rentier in einen Streit verwickelt war.

„Ja, lieber Kurti – das ist er, der Weihnachtsmann. Und er braucht unsere Hilfe, da er, vorgestern schon, auf seiner Fahrt vom Nordpol nach Mitteleuropa auf Spitzbergen abgestürzt ist. Ich kann mir denken, was die Ursache war, und vermutlich streitet er gerade mit Ruppert darüber – denn um dieses Leitrentier handelt es sich. Aber das ist jetzt egal – schreiten wir zur Hilfe. Ich werde Dich mit dem Unfallort über Funk verbinden. Ja, da staunst Du, aber der technische Fortschritt macht auch vor dem Mond nicht halt. Es hat allerdings fast zwei Tage gedauert, dass unsere Techniker die Verbindung zustandegebracht haben. Sie sind eben auch schon älter und nicht am neuesten Stand der Dinge.“ Der Mann im Mond hielt atemlos in seinen Erklärungen inne. Dass ihm dabei seine Pfeife ausgegangen war, merkte er in seiner Aufregung gar nicht.

3 Hilfe für den Weihnachtsmann

Das Telefonat mit Sankt Nikolaus. Warum nur Kurti den Weihnachtsmann retten kann.

Flug zum Polarstern

„Ich verbinde Dich nun mit dem Heiligen Nikolaus. Bitte zeige ihm gegenüber die nötige Ehrerbietung.“ Der Mann im Mond hatte das Funkgerät in Betrieb genommen.

Nach einigem Knacken in der Leitung und einem sphärischen Rauschen konnte man hören: „Santa Claus speaking. Who is there?“

Kurti war so verblüfft, dass er vergaß, dass er ja in der Schule schon ein wenig Englischunterricht gehabt hatte. Der Mondmann, der mithörte, mischte sich ein: „Du kannst ruhig Deutsch sprechen. Kurt Kall (das war nämlich Kurtis Familienname) ist nun bei mir und Du solltest ihm nun unsere Pläne zu Deiner Rettung aus dem Schnee in Spitzbergen offenlegen ...“

„So, aha, endlich“, entgegnete der Weihnachtsmann. „Ich melde mich üblicherweise auf Englisch, da ich ja für den gesamten Erdkreis zuständig bin. Die Sache ist folgendermassen: Nach meinem Absturz brauche ich Hilfe, um meinen Schlitten wieder flott zu kriegen. Sonst fällt heuer Weihnachten für die Kinder ins Wasser. Nicht auszudenken, was für eine Katastrophe. In all den Jahrhunderten zuvor ist das noch nicht passiert. Und da waren manche kritische Situationen dabei.“ Zustimmend schnaubte das Chef-Rentier im Hintergrund.

„Die Sache ist nun – auf den Punkt gebracht – so: Nur der Große Bär oben am Himmel ist stark genug, um den Schlitten aus dem Schnee zu ziehen. Doch der ist seit jeher am Polarkreis angebunden und wird von Arcturus, dem Bärenhüter, bewacht und 24 Stunden im Kreis getrieben. Nur ein unter ganz speziellen Aspekten



geborener Erdmensch kann bewirken, dass uns Ursus Major, der Große Bär, auch hilft. Und Du bist ein solcher unter nur ganz wenigen ...“ Der Weihnachtsmann wollte erregt fortfahren, als ihn Kurti verwundert unterbrach: „Ich – weshalb gerade ich ...?“

„Das kann ich Dir ganz leicht erklären“, setzte Nikolaus fort. „Im Buch der Vorhersagen steht geschrieben, dass nur jene Kraft über die Sterne besitzen, die am Weihnachtstag bei Vollmond geboren sind, wobei der Geburtstag noch auf einen Sonntag fallen muß. Unser Computer ist zwar nicht der Schnellste, aber er hat Dich – neben nur wenigen anderen – genannt. Die Wahl ist dann auf Dich gefallen, weil Du die grünen Weihnachtsbäume ins Fenster gelegt hast. Willst Du die Aufgabe, uns zu helfen, auch annehmen?“

Kurti fühlte sich ob dieser besonderen Auszeichnung gleich um mehrere Zentimeter gewachsen: „Natürlich, wenn ich damit Euch, Heiliger Nikolaus, und die Weihnachtsfreude der Kinder dieser Welt retten kann, so will ich das gerne tun.“

„Wohl gesprochen – wir werden Dir Deinen Entschluß nicht vergessen“, murmelte der Weihnachtsmann in seinen Bart bzw. ins Funkgerät. „Unser

Verbündeter, der Mann im Mond, wird Dir die nötigen Schritte erklären. Ich bitte Dich nur, Dich zu beeilen ...“

Damit war die Verbindung unterbrochen und der Mondmann setzte fort: „Du hast beim Polarstern vorzusprechen. Dorthin kann ich Dich nicht begleiten, denn das ist außerhalb meines Bezirkes. Bekanntlich ist er sehr weit von uns entfernt. Glücklicherweise können bestimmte hohe Heilige die Grenze der Lichtgeschwindigkeit anheben und Petrus selbst hat bewilligt, dass Du mit Überlichtgeschwindigkeit reisen darfst.“

Und so geschah es. Kurti bekam von seiner Fahrt zum Polarstern so gut wie gar nichts mit. Er vermeinte seltsame Muster und Farbspiele zu sehen, obwohl er die Augen geschlossen hatte. Als er sie öffnete, sah er sich einer riesigen, gelblich leuchtenden Kugel gegenüber – dem Polarstern.

4 Stella Polaris, Ursa Major und Minor

Kurtis Unterredung mit dem Polarstern. Wie der Große und der Kleine Bär nach Spitzbergen gelangen

„Ich grüße Dich, Erdenbewohner. Ich habe Dich erwartet, da mich die Himmelsleitung von deiner Aufgabe verständigt hat.“ Seltsam, Kurti hörte keine Stimme, sah weder Mund noch Augen oder Ohren auf der Kugel. Dennoch vernahm er die Worte deutlich.

„Wir verständigen uns direkt, nicht über Mund und Ohren. Die Sache ist ziemlich kompliziert, sodaß ich sie Dir nicht so schnell erklären kann. Und Zeit haben wir jetzt am allerwenigsten. Bitte überbringe mir nun Deine Botschaft – Du brauchst nur fest



daran zu denken, welchen Wunsch vom Weihnachtsmann Du an mich hast. Du bist an der richtigen Adresse: ich bin der Polarstern, Stella Polaris, um den sich alles dreht.“

Kurz und bündig schilderte Kurt die Situation und äußerte den Wunsch nach dem Großen Bären als Hilfe für den steckengebliebenen Schlitten des Weihnachtsmannes. Stolz fügte er hinzu, dass gerade er aufgrund seines besonderen Geburtstages auserwählt worden war.

„Ich weiß Deine präzise Ausdrucksweise zu schätzen. Du beschränkst Dich auf das Wesentliche. Aber ich hätte auch jedem anderen Boten von der Erde den Wunsch erfüllt. In Notzeiten darf man nicht zimperlich sein und sich schon mal über Vorschriften hinwegsetzen.“ Diese Worte beeindruckten Kurt in seltsamer Weise, und er hat sie im späteren Leben dann auch stets beherzigt.

„Ich habe Ursus Major, den Großen Bären, wie er weniger geschraubt heißt, schon losgebunden“, fügte der Polarstern hinzu. „Ich gebe Dir aber auch seinen kleinen Bruder mit, Ursus Minor. Wer weiß, vielleicht steckt der Schlitten zu tief im Schnee und der Kleine Bär kann hilfreich sein.“ Wie vorausschauend und nützlich sich dies erweisen sollte, wurde Kurti bald klar.

„Aber was ist mit Arcturus, der doch den Bären um Dich einmal in 24 Stunden herumtreibt? Müssen wir ihn nicht erst um seine Erlaubnis bitten?“ meinte Kurti.

„Ich bin der Herrscher hier heroben, um den sich alles dreht. Wir brauchen von niemandem eine Bewilligung einholen“, antwortete Stella Polaris stolz, fast ein wenig hochmütig. „Zumindest am nördlichen Himmelszelt. Im Süden ist das etwas anderes – da gebietet das Kreuz des Südens, obwohl es gar nicht am Himmelspol steht“, schwächte der Polarstern aber dann doch ab. „Im übrigen hat mir Arcturus, der Bärenhüter, den Großen Bären selbst hierher getrieben. Sieh nur hinter Dich ...“, fügte der Zentralstern hinzu.

Und als sich Kurti umwandte, sah er den Großen und den Kleinen Bären, beide schon einträchtig nebeneinander warten. Der Große wirkte echt mächtig und sah sogar etwas gefährlich aus. Der Kleine aber wirkte sogar niedlich, und schaute wie Kurtis Teddy aus. „Der Große Bär tut Dir nichts, keine Angst. Er wird Dir und dem Weihnachtsmann gehorchen ... Jetzt aber los!“ schloß der Polarstern. Und in sausender Fahrt – natürlich wieder mit Überlichtgeschwindigkeit – ging es von ganz oben zum Mond und ohne dort nochmals Zwischenstation zu machen gleich weiter nach Spitzbergen.

Dort wurden die vier schon sehnsüchtig erwartet. Der Mann im Mond war nämlich auch wieder mit dabei. Spitzbergen gehörte zu seinem Wirkungsbereich.

5 Die Befreiung des Weihnachtsschlitten

Der Große Bär allein bringt den Schlitten nicht aus dem Schneeberg. Sein kleiner Bruder und Kurti müssen helfen. Ho-ho-ho-ho-ho ...

Die Landung beim verunglückten Schlitten erfolgte punktgenau.



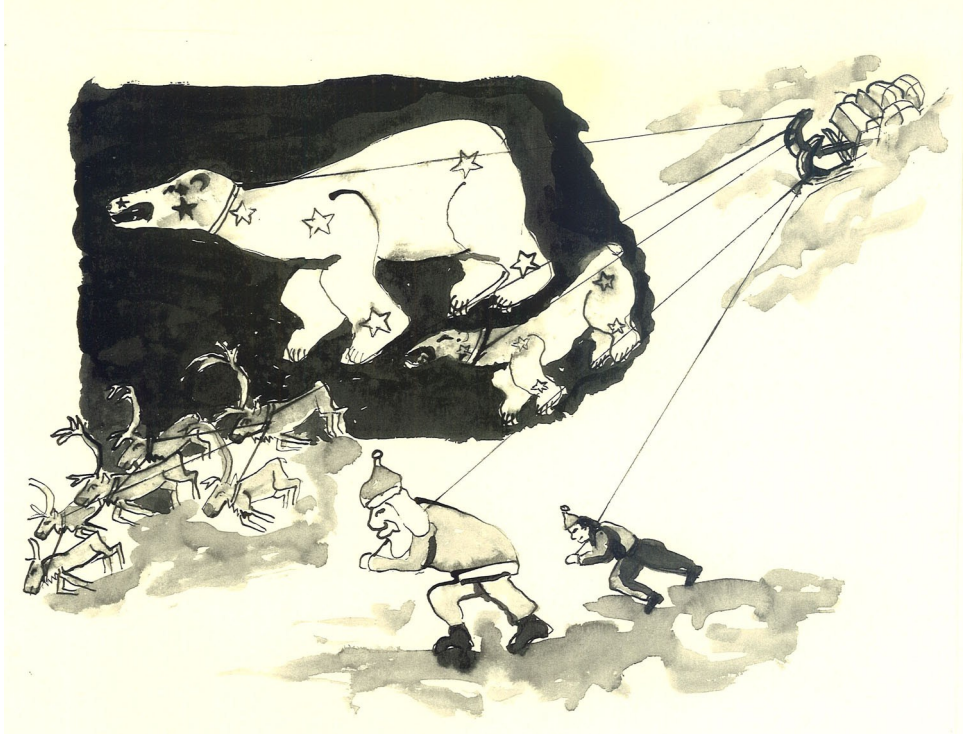
„Unsere Technik kann sich sehen lassen“, meinte der Mann im Mond stolz, und der Große Bär knurrte zustimmend.

Kurti sagte zunächst nichts. Seine Aufgabe schien erledigt. Er hatte die Retter zum Sankt Nikolaus gebracht – jetzt war er eigentlich überflüssig geworden. Doch dem war nicht so.

„Ich begrüße Dich, mein lieber Kurti. Ich werde Dir den Dienst, den Du mir erweist, nicht vergessen und auch höheren Orts, ganz oben meine ich (dabei wies er mit dem Zeigefinger gegen den Himmel), lobend erwähnen.“ Der Weihnachtsmann, der dies mit tiefer Stimme bewegt sagte, schloß Kurti so fest in seine Arme, dass er ihn mit seinem Bauch fast erdrückte.

„Laß doch den armen Kurti los, Du raubst ihm ja den Atem“, löste Ruppert, das Leitrentier, unseren Helden aus der Umklammerung. „Und jetzt an die Arbeit ...“

Dem Großen Bären wurde ein Seil umgebunden und er zog gewaltig am Schlitten. Doch dieser steckte zu tief im Schnee. Er bewegte sich keinen Zentimeter.



„Los, wir müssen mitziehen“, übernahm Ruppert das Kommando. Doch alle sechs Rentiere, der Große Bär und der Weihnachtsmann, der ebenfalls kräftig Hand anlegte, brachten den Schlitten nicht heraus.

„Verflixt und zugenäht“, stieß der Weihnachtsmann hervor, „das geht nicht.“

„Keine Flüche in der Weihnachtszeit, besonders nicht von einem Heiligen“, warnte der Mann im Mond. Er war viel zu zart, als dass er hilfreich sein konnte. „Wie ist denn der Unfall überhaupt passiert?“ fügte er noch hinzu. „Wie wohl“, antwortete Ruppert ironisch und stellte das Ziehen ein. „Der Chef hat ausnahmsweise einen guten Schluck zu viel gemacht. Und dann hat er die Zügel falsch bedient, der Wagen ist abgeschmiert – wie man in der Fachsprache der Luftfahrt sagt – und wir sind unsanft gelandet.“

„Hätte schlimmer ausgehen können“, brummte der Nikolaus verlegen. „Noch schlimmer?“ keifte Ruppert zurück. „Wenn wir nicht schon vor langer Zeit die Versicherung mit Sankt Christophorus besiegelt hätten – wäre unser Unternehmen schon im Eimer.“

„Es war ein einmaliger Ausrutscher. Ich werde mich bessern“, versprach der Weihnachtsmann. „Am Steuer keinen Schluck mehr! Aber jetzt muß der kleine Bär bei uns mithelfen. Mit himmlischem Beistand sollte es doch gehen ...“

Und in der Tat: als sich der Kleine Bär am Herausziehen beteiligte, bewegte sich der Schlitten erstmals, nicht viel, aber doch deutlich.

Als dann noch Kurti mit aller Kraft mittat und der Mann im Mond kommandierte „Ho-ho-horuck“, da bekamen sie den Schlitten doch heraus.

„Jetzt nix wie weg“, schrie Ruppert. Und unser Kurti notierte im Geiste: Der dritte, der ‚nix‘ sagte. Jetzt konnte auch der Lehrer nichts (nix) mehr sagen, wenn Kurti seinen drei Vorbildern folgte.

„Der Schlitten ist fahrtauglich“, meinte der Weihnachtsmann. „Kurti, steig ein, wir bringen Dich nach Hause. Zwar nicht mit Lichtgeschwindigkeit, aber doch schnell genug – Du wirst staunen.“

Und während sich die beiden Bären, denen überschwänglich gedankt wurde, mit dem Mann im Mond auf den Rückweg zum Himmelszelt machten, erklimm Kurti den Kutschbock. Stolz nahm er seinen Platz direkt neben dem Nikolaus ein. Wenn er das Kati und seinen Freunden erzählte ...

„Ho-ho-ho-ho-ho“, schrie der Weihnachtsmann sein altes Kommando. Flugs glitt der Schlitten über den Schnee, erhob sich von der Erde, fiel wieder zurück, um schließlich in der Luft zu bleiben. Rasch nahm die Reisegeschwindigkeit zu. Sankt Nikolaus knallte mit der Peitsche, natürlich nur in die Luft: ein Heiliger würde wohl keine Tiere schlagen. Das wäre Sankt Franziskus so gar nicht recht, und auch Ruppert würde seine Crew nicht so behandeln lassen.

Die anfänglichen Schlangenlinien nahmen ab, der Kurs stabilisierte sich, wie man in der Sprache der Luftfahrt wohl sagte. Kurti war froh, dass ihm der Mann im Mond so fürsorglich an warme Kleidung erinnert hatte – jetzt hatte er sie nötig, denn es war bitterkalt.

Kurti sah durch Wolken Lichter auf der Erde. „Das da unten ist schon Dänemark und flugs werden wir bei Dir zuhause sein.“ Doch diese aufmunternden Worte vernahm Kurt nur mehr wie aus der Ferne. Ihm fielen die Augen zu, er lehnte sich an den Weihnachtsmann und schlief ein.

6 Der Heilige Abend

Der grüne Baum ist abgeholt. Vater liest aus dem Weltraumbuch vor und Kurti freut sich. Der Weihnachtsmann kommt...

„Guten Morgen, lieber Kurti: Dein grüner Baum im Fenster ist weg – offenbar nun doch vom Weihnachtsmann geholt“. Die Mutter hatte Kurt, der bis weit in den Vormittag hinein tief geschlafen hatte, schließlich doch geweckt.

Schlagartig kamen Kurti nun all die nächtlichen Abenteuer ins Gedächtnis. Wie war er schließlich hergekommen? Über Dänemark war er eingeschlafen, den Landeanflug auf Österreich hatte er verpasst. Hatte er das vielleicht alles nur geträumt? Sein Wintergewand hing fein säuberlich im Kasten. Welchen Beweis hatte er für seine Reise zum Mond, zum Polarstern, nach Spitzbergen und zurück?

Langsam, wie stets am Heiligen Abend, verschlichen die Stunden. Es wollte nicht dunkel werden. Seit Mittag fielen dichte Schneeflocken.

In der Dämmerung überraschte Kurti seinen Vater mit dem Wunsch, im Buch über die Sterne blättern zu dürfen.

„Bitte sehr, gerne, womit wollen wir uns beschäftigen?“ sagte der Vater freudig. War seine Erziehungsmethode also doch schließlich erfolgreich gewesen?!

„Zuerst den Mond. Das Licht braucht etwas weniger als eine Sekunde von der Erde bis zu ihm“, spielte Kurti sein Wissen aus. „Brav, sehr gut“, antwortete Papa stolz.

„Und was ist mit dem Mann im Mond, wo genau wohnt er?“ fragte Kurti und deutete auf die Mondkarte. „Hier irgendwo in einem der Krater“, antwortete der Vater enttäuscht.

„Jetzt den Polarstern: das Licht braucht von der Erde bis Stella Polaris 430 Jahre, er ist riesig und gelb.“ Der Vater war verblüfft. Als er im Buch nachschaute, stimmten Kurtis Angaben ganz genau.

„Woher weißt Du das? Hast Du allein davon gelesen? Und mir hast Du Schlingel gesagt, das alles interessiert Dich nicht.“

Kurti wusste es besser. Aber was sollte er dem Vater von seiner Weltraumfahrt erzählen? Er würde ihm mit Sicherheit nicht glauben. Schon sein Schwesterlein Kati hatte ihn nur ausgelacht, als er ihr am Nachmittag von seinen nächtlichen Abenteuern zu erzählen versucht hatte. „Du willst den Nikolaus getroffen haben – dass ich nicht lache, der kommt nur zu braven Kindern. Dich holt doch höchstens der Krampus ...“, hatte Kati spitz gemeint, und da hatte es Kurti sein lassen.

Gegen sechs war es stockdunkel. Der volle Mond ging groß und rund auf – doch kein Zwinkern. Und auch ein Gesicht war nicht mehr so recht zu erkennen.

Kurtis Laune war auf einen Tiefpunkt gesunken. Zweifellos war das alles doch ein Traum gewesen. Zwar ein schöner – aber doch nur ein Traum. Traurig kuschelte es sich auf die Bettbank im Wohnzimmer. Die vergangene Nacht war auch zu anstrengend gewesen. Als er am Einschlafen war, hörte er, ganz von ferne, das bekannte Ho-ho-ho-ho-ho. Wie elektrisiert schrie Kurti: „Jetzt ist er da, mein Freund der Weihnachtsmann. Ich habe den Schlitten mit herausgezogen, sonst gäbe es keine Bescherung.“

Die Eltern schauten ihren Sohn verständnislos an. Und Kati tippte sich sogar an ihre Stirn, so als wollte sie sagen, ihr Bruder sei doch nicht ganz richtig im Kopf.

Üblicherweise versammelte sich die Familie am Weihnachtsabend in der Küche, um die Bescherung zu erwarten. Das Wohnzimmer durfte nicht betreten werden. Nur die Mutter hielt sich darin auf, angeblich, um nachzusehen, ob das Christkind schon da gewesen sei. Manchmal kam auch ein Weihnachtsmann mit den Geschenken vorbei. Doch selbst Kati mit ihren viereinhalb Jahren hatte in ihm den verkleideten Konrad erkannt, einen jungen Nachbarn. Das war aber kein zünftiger Nikolaus, da er schlank und schwächling war. Einmal war ihm der Polster aus dem Mantel gerutscht, mit dem er seinen Bauch ausgestopft hatte. Da hatte Kurti das Theater durchschaut.

Heute war es jedoch ganz anders. Kati hatte ihren Finger noch an der Stirn, die Eltern schauten Kurti noch mitleidsvoll an, als man draußen ein scharfes Zischen wie von einem Bremsen hörte. Dann ein Poltern in der Eingangstür, die jäh aufgerissen wurde.

Und wer beschreibt das Erstaunen der ganzen Familie, als der Nikolaus in die Stube trat. Kurtis Weihnachtsmann, wie dieser überrascht sofort erkannte. Der dicke, lange weiße Bart, die roten Backen, die freundlich blinkenden kleinen Augen ...

„Vom Himmel hoch, da komm ich her ...“ brummte er mit seiner tiefen Stimme (das war gleich ganz etwas anderes als Konrad ...). „Bin ich hier recht bei Familie Kall“, setzte der Nikolaus fort. Das war weniger eine Frage als eine Feststellung. Der Vater nickte verlegen. So einen Besuch hatten sie nicht erwartet. „Ich habe hier Geschenke für vier Personen abzugeben“, fügte der Weihnachtsmann geschäftsmäßig hinzu.

Er öffnete seinen großen Sack, den er mit sich führte, und beschenkte der Reihe nach Mutti, Papa und Kati. Schließlich kam er zu Kurti: „Weil dieser junge Mann so fest an mich glaubt, bekommt er heute etwas ganz besonderes!“

Kurti lächelte verlegen. Hatte er nicht noch vor kurzem gezweifelt und seine Abenteuer mit dem Weihnachtsmann ins Reich der Träume verwiesen?

Aber der Heilige Nikolaus war noch nicht fertig: „Für seine Hilfsbereitschaft“ – dabei zwinkerte er Kurti deutlich zu – „erhält er von oben (und damit verwies er wie schon in der vergangenen Nacht mit dem Zeigefinger gegen den Himmel) den großen Polarorden verliehen.“ Diesmal griff er nicht in seinen Sack, sondern holte aus seinem Mantel ein Abzeichen heraus und überreichte es unserem Kurti. Darauf leuchtete in der Mitte der gelbe Polarstern, umrundet vom Großen und Kleinen Bären.

Kurti schossen vor Freude Tränen in die Augen. (Das war das erste Mal in seinem Leben, dass er nicht aus Schmerz oder Wut weinte.)

„Na, na“, brummte der Nikolaus, „Du wirst gleich wieder Grund zum Lachen haben. Geh ins Wohnzimmer und schau mal, was Du dort findest.“

Kurti eilte hinein, gefolgt von Kati und den Eltern. Vorm Kamin stand ein wunderschöner Christbaum, mit brennenden Kerzen. Daneben aber fand Kurti ein kleines Fernrohr. Was für ein tolles Geschenk ...!

Draußen hörte man wieder ein schleifendes Geräusch, Glockengebimmel und Kommandorufe ... „Jetzt startet der Schlitten“, rief Kati, und alle eilten ins Freie. „Und wir haben uns gar nicht beim Weihnachtsmann bedankt“, meinte die Mutter, die sich von ihrer Überraschung langsam zu erholen begann.

Der Schlitten nahm zunehmend an Fahrt auf. Sankt Nikolaus schwang die Peitsche, knallte – wie gehabt – damit in die Luft und winkte der Familie freundlich zu.

„Danke, danke, Du lieber, guter Nikolaus“ schrien alle durcheinander. Und als das Rentier Ruppert bei Kurti vorbeischoß, schnaubte es laut, als wolle es sich von ihm verabschieden.

„Jetzt steigt der Schlitten gleich auf“, schrie Kurti. Doch dies konnten sie nicht mehr sehen, da er schnell hinter einer Biegung im Dunkeln verschwand.

Alle gingen hinein und feierten ein besinnliches Weihnachtsfest. Die Eltern konnten sich von ihrer Überraschtheit kaum erholen. Wohl, das Fernrohr hatten sie Kurti besorgt, um die Himmelskunde nicht nur aus dem Buch zu betreiben. Aber das Polar-Abzeichen? Und wer hatte sich diesmal so gekonnt als Nikolaus verkleidet?

Kurti hat den Eltern nie etwas von seiner Rettungsaktion für den Weihnachtsmann erzählt. Er fühlte, dass dies zwecklos war – sie würden es ihm nicht glauben. Seiner Schwester Kati hat er aber ein paar Jahre später die Geschichte berichtet, und sie hat sie ihm dann auch geglaubt.

„Ich hoffe, wir sehen diesen Weihnachtsmann nächstes Jahr wieder. So schöne Weihnachten wie mit ihm hat es nie gegeben ...“, meinte der Vater später.

Aber sie sahen den echten Heiligen Nikolaus nie wieder. Weder im nächsten Jahr, noch in den darauffolgenden. Doch Kurti hat die Erinnerung an ihn sein ganzes weiteres Leben bewahrt. Er hat später Astronomie studiert und ist ein berühmter Sternenforscher geworden. Doch immer, wenn er das Fernrohr in seinem Observatorium auf den Mond, den Polarstern und die Sterne des Großen und Kleinen Bären richtete, hat er an seine Kindheitsabenteuer zurückgedacht.

Vielleicht sind doch die Legenden und Märchen das Wirkliche und Wahre.

- X -